



# NSG-ALBUM

## Hangbrücher bei Morbach

Teilgebiet Oberluderbruch

FFH-6106-303

07-NSG-7231-055



(M. Scholtes)



# NSG-ALBUM

## Hangbrücher bei Morbach

Teilgebiet Oberluderbruch

### Entwicklung des Naturschutzgebiets im Zeitraum der Biotopbetreuung (Überblick)

<b>NSG-Ausweisung:</b>	25. November 1985
<b>Biotopbetreuung seit:</b>	1989
<b>Entwicklungsziel:</b>	Erhalt und Entwicklung der Moore des Hunsrücks in ihrer herausragenden Bedeutung für den Naturschutz in Rheinland-Pfalz
<b>Maßnahmenumsetzung:</b>	Nur wenn die Torfmoose optimale Lebensbedingungen finden, kann ein Moor leben und wachsen. Daher hat die Aufwertung des Wasserhaushaltes oberste Priorität.
<b>Zustand (früher):</b>	Sehr starke Entwässerung durch Grabensysteme, biotopuntypische Gehölze (Fichten) in den Randbereichen, Mangel an blühenden Nahrungspflanzen für den Hochmoor-Perlmutterfalter
<b>Bisher erreichtes Ziel:</b>	Aufwertung des Wasserhaushaltes, Umwandlung der Gehölzartenzusammensetzung, Anlage von Falterwiesen



**Ihre Biotopbetreuerin im Landkreis  
„Bernkastel-Wittlich Süd“:**

**Margret Scholtes**  
Deuselbach  
mailto: [m.scholtes@t-online.de](mailto:m.scholtes@t-online.de)

### Impressum

Landesamt für Umwelt, Wasserwirtschaft und Gewerbeaufsicht Rheinland-Pfalz  
Kaiser-Friedrich-Str.7  
55116 Mainz  
[www.luwg.rlp.de](http://www.luwg.rlp.de)

**Fotos:** M. Scholtes  
**Text:** M. Scholtes  
**Stand:** Februar 2012



Das **Oberluderbruch** ist eines der Hangmoore, die im Naturschutzgebiet „Hangbrücher bei Morbach“ geschützt sind.

Immer wieder fallen im Naturschutzgebiet baumfreie Moorflächen auf, wie hier im Oberluderbruch. Solche Bereiche zeichnen sich durch eine sehr gute Wasserversorgung aus. Bei ganzjährig hohem Wasserstand haben Bäume keine Chance zu wachsen. Hier überleben nur Torfmoose und spezialisierte Gräser.



Im Frühsommer erscheinen die weißen Wollschöpfe des Schmalblättrigen Wollgrases (*Eriophorum angustifolium*). Hierbei handelt es sich nicht um Blüten, sondern um die wolligen Hüllfäden der Früchte, die vom Wind verbreitet werden. Wollgräser sind Lichtpflanzen, das heißt sie wachsen bei vollem Licht und ertragen Beschattung nur schlecht. Als Nässezeiger gehören sie zu den Kennarten der Zwischenmoore.



Typisch für lebende Moore sind sogenannte „Moosbulte“, kleine Erhebungen aus Widertonmoosen, auf denen auch Torfmoose und die Moosbeere wachsen. Auf den Bulten erhalten die kleinen Pflänzchen genügend Feuchtigkeit, aber auch viel Licht. Den Erhebungen stehen Vertiefungen, sogenannte „Schlenken“ gegenüber. Hier ist die Wasserversorgung noch besser, sodass spezialisierte Torfmoose wachsen.





## „NSG Hangbrücher bei Morbach - Teilgebiet Oberluderbruch“



Rosa Blüten im Sommer und rote, kaum 1 cm große Beeren im Winter, so erscheint die Moosbeere. Wie der Name sagt, wächst der seltene, immergrüne Zwergstrauch auf Torfmoospolstern. Die Feinwurzeln der Pflanze sind von einem dichten Geflecht von Pilze umgeben. Der Nährstoffaustausch zwischen Pilzen und Moosbeere ermöglicht es der Pflanze, unter den nährstoffarmen Bedingungen der Moore zu überleben.



Den glitzernden Tautropfen an seinen Blättern verdankt der kleine Sonnentau seinen Namen. Es sind Drüsenhaare, deren Sekret in der Sonne funkelt. Vor allem Fliegen fallen auf die vermeintliche Nektarquelle herein, kleben an den Drüsenhaaren fest und werden von dem zarten Pflänzchen „gefressen“. Der Moorspezialist deckt so seinen Bedarf an Eiweiß und Stickstoff, die er im Moor sonst nicht findet.



Lebende Moore zeichnen sich durch eine ständige wachsende Torfschicht aus, die im Wesentlichen aus kleinen Torfmoospflänzchen besteht. Torfe wachsen extrem langsam. Es dauert mindestens 1.000 Jahre bis eine 1 m dicke Torfschicht entstanden ist. Pro Jahr bildet sich also kaum mehr als 1 mm Torf.

Für die Entstehung eines Moores ist deshalb neben viel Regen noch etwas anderes ganz besonders wichtig: viel, viel Zeit.



Moore sind aufgrund ihrer Nährstoffarmut, ihres sauren Bodenmilieus und des besonderen Wasserhaushaltes ein artenarmer Lebensraum. Nur wenige Tierarten können sich im Moor selbst ernähren. Umso wichtiger sind Ergänzungslebensräume, wie blütenreiche Wiesen, die Moorfalter als Nahrungsquelle dienen. Am Oberluderbruch haben sich am Wegrand solche Ergänzungsbiotope erhalten.



Zusätzlich wurde auf einer Windwurffläche eine Wiese angelegt, die mit Heuschnitt aus einem Borstgrasrasen beimpft wurde. Hier hat sich sogar Arnika angesiedelt. Sie „kämpft“ allerdings mit dem sehr sauren Boden und konnte noch keine flächenhaften Bestände bilden.



Wiesen bedürfen der dauerhaften Pflege - wenn sie klein und abgelegen sind, müssen sie von Hand gepflegt werden. Der Artenreichtum solcher Wiesen zeigt den Wert dieser Pflegebemühungen für den Naturhaushalt.





## „NSG Hangbrücher bei Morbach - Teilgebiet Oberluderbruch“



Wasser ist das Lebenselixier eines Moores. Ohne ausreichend Wasser kann kein Moor existieren. Wasser kann allerdings ein Moor auch zerstören. Zerstörerisch ist vor allem das Fehlen von Wasser durch Entwässerungsgräben oder Trinkwasserentnahme.

Wenn jedoch zu viel Wasser konzentriert in ein Moor eingeleitet wird, ist das für ein Moor ebenfalls sehr gefährlich.



Moorerosion, Wasser Spiegelabsenkung im Moor, daraus resultierende Austrocknung der Torfe und schließlich Moorverlust können die Folge von zuviel Wasser - vor allem im Winter - sein.

In so gestörten Mooren kann Torfmoos kaum noch wachsen. Pfeifengras übernimmt seinen Platz und führt als torfzehrende Pflanze zu einer weiteren Torfzerstörung.



Eine rückgestaute Wasserfläche im Oberluderbruch gibt den Hinweis, wie der Wasserhaushalt im Moor verbessert werden kann. Wasser muss so lange wie möglich im Moor erhalten bleiben und so zur Vernässung der Torfe beitragen. Dazu muss das zufließende Wasser aufgestaut werden.



Mit dem Ziel Wasser im Moor zurück zu halten, wurden in intensiver Handarbeit Stauanlagen aus Holz und Sand gebaut. Maschinenunterstützung ist im Moor nicht möglich, also müssen alle Materialien von Hand transportiert werden. Um die Torfoberfläche der Transportwege soweit wie möglich zu schonen sind Bohlen ausgelegt. Als Bauzeit wurde der Winter gewählt, da zu dieser Zeit der Wasserstand genau ermittelt werden konnte.



Zwei Jahre nach den Bauarbeiten haben sich die Staubereiche gut wiederbegrünt. Der Wasserspiegel ist deutlich gestiegen und die angrenzenden Torfe gut durchnässt. Eine Zunahme des Torfmooswachstums ist augenfällig.



Nach 15 Jahren ist vom eigentlichen Staubauwerk nichts mehr zu sehen. Torfmoos, Binsen aber auch einzelne Bäume haben sich im Umfeld der Stauanlagen angesiedelt. Das winterliche Hochwasser hat hier keine moorerodierende Wirkung mehr.





## „NSG Hangbrücher bei Morbach - Teilgebiet Oberluderbruch“



Auch biotopuntypische Gehölze stellen eine Gefährdung für Moorlebensräume dar.

Verbreitet stehen Fichten auf nassen Standorten. Oberflächlich anstehendes Wasser zeigt deutlich, dass hier eigentlich ein Moor wäre. Gerade auf solchen Standorten ist natürlich die Entnahme der Fichte sehr schwierig, da der Einsatz von Maschinen nicht möglich ist.



Die Verwendung eines Seilkranes zur Entnahme der Fichten aus den nassen Standorten ermöglicht die höchstmögliche Bodenschonung. Mit Ausnahme der eigentlichen Seiltrasse sind auf der Fläche keine Bodenschäden entstanden. Solche teuren Maßnahmen sind nur durch außerordentliche Unterstützung möglich. Hier wurde der Einsatz des Seilkranes zur Moorentfichtung im Rahmen des EU-LIFE Projektes „Moore“ ausgeführt.



Nach dem Abschluss der Arbeiten sind die nutzbaren Fichten aus dem Moor entnommen. Wasserflächen und Torfmoosbestände blieben ungestört erhalten. In einer Folgemaßnahme muss noch die Fichtennaturverjüngung entfernt werden. Danach wird sich wieder ein lückiger Birkenbestand einstellen, so wie er im Hintergrund auf einer ehemaligen Windwurffläche bereits entstanden ist.





**Infrarotaufnahme** des Bruchgebietes „Oberluderbruch“ befliegen am 04.08.1990: Deutlich sichtbar sind die Windwurfschäden auf Mooren und Moorrandstandorten. Sie waren Folge der Orkane „Vivian“ und „Wiebke“ (25./26.2. und 28.2./1.3.1990). Auch der hohe Nadelwaldanteil im NSG ist erkennbar.



**Luftbild befliegen am 24.05.2010:** Die Windwurfflächen der Orkane des Jahres 1990 sind inzwischen weitgehend mit Laubwald wiederbewaldet. Vor allem auf sehr nassen Standorten sind auch offene und lückig bewaldete Flächen entstanden.



**Standortpotential des Bruchsystems** „Oberluderbruch“ (nach forstl. Standortkartierung): Die Moore und Moorrandbereich sind durch unterschiedlich feuchte Bereiche verbunden. Im Gelände sind fünf Einzelmoore ausgeprägt (Größte Moore: Oberlangbruch und Oberluderbruch).



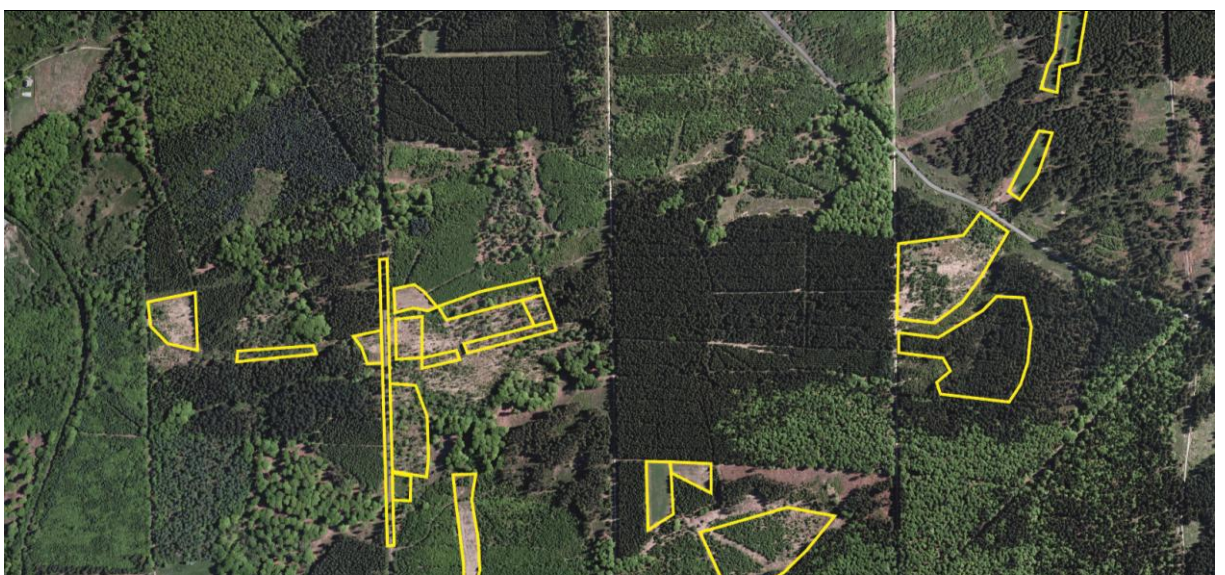
## „NSG Hangbrücher bei Morbach - Teilgebiet Oberluderbruch“



Die aktuelle Biotopkartierung erfasst im Gebiet verbreitet Übergangs- und Zwischenmoore (CA) sowie Moor- und Bruchwälder (AD), überwiegend nach § 30 BNatSchG geschützt (Quelle: LANIS mapserver)



**Schutzwürdige Biotope**, nach übergeordneten Einheiten gruppiert (Quelle: LANIS mapserver)



Die **Maßnahmenflächen** zeigen die vielfältigen Aktivitäten, die seit über 20 Jahren im Oberluderbruch und seiner Umgebung ausgeführt werden.